

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 39

Artikel: Demokratisierung der Armee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Demokratisierung der Armee

(Ein offenes Wort eines Kp.-Kdt.)

Ueber dieses wichtige Thema ist in den letzten Wochen und Monaten sehr viel diskutiert und geschrieben worden. Dabei konnte festgestellt werden, daß verschiedene Auffassungen vertreten wurden. Einmal ist es die «jüngere Offiziersgeneration», die eine Neufassung des Dienstreglementes anstrebt, andererseits ist es die «alte Garde», die an der ursprünglichen Fassung des DR. von 1933 festhalten möchte.

Es ist nicht meine Absicht, in meinen nachfolgenden Ausführungen auf das «Pro und Kontra» einer Neufassung des DR. näher einzutreten. Als langjähriger Kp.-Kdt. der «mittleren Garde» möchte ich vielmehr auf einige grundsätzliche Punkte hinweisen, die mir in der zukünftigen Gestaltung unserer Armee wichtig erscheinen.

Nicht nur das Of.-Korps ist an einer Armeeform interessiert, sondern auch der Uof., der Soldat, der Bürger — ja das ganze Schweizervolk. Jeder Eidgenosse soll darüber nachdenken, nach welchen Richtlinien die Armee ausgebaut werden soll. M. E. ist es Pflicht jedes Of., Uof. und Soldaten, seine eigene Meinung über dieses wichtige Problem frei zum Ausdruck zu bringen. Es ist dann Sache der zuständigen Instanzen, aus all diesen Anregungen das Richtige zu treffen.

Unter dem Stichwort «**Demokratisierung der Armee**» ist in den letzten Monaten das **menschliche Problem zwischen Untergebenem und Vorgesetztem** stark diskutiert worden.

Herr Nationalrat Ernst Barben (Jungbauer) erklärte in seiner Interpellation vor dem Nationalrat (s. Nr. 32 des «Schweizer Soldat»), die wichtigste Forderung bei der künftigen Demokratisierung der Armee sei eine **richtige Auswahl und Ausbildung der Of.**, speziell der höheren Of. und ganz besonders der Instruktionsoffiziere. Mit seinen interessanten und aufschlußreichen Ausführungen über dieses wichtige Problem hat Herr Barben sicher einem überwiegenden Teil der Of., Uof. und Soldaten aus dem Herzen gesprochen.

Bei der Auswahl von Of. und bei Kdo.-Uebertragungen ist es m. E. viel wichtiger, neuzeitlichere Wege einzuschlagen, als das alte DR. zu ändern. Es muß leider festgestellt werden, daß in dieser Hinsicht in den letzten Jahren, und hauptsächlich noch zu Beginn des Aktivdienstes, Fehler gemacht wurden, die sich im Kriegsfall bitter gerächt hätten. Man wußte, daß Offiziere Kommandos innehaben, zu denen sie durchaus nicht befähigt waren, aber man brachte nicht den Mut auf, sie rechtzeitig zur Disposition zu stellen.

Herr Barben hat recht, wenn er die Forderung aufstellt, daß vom neuen Offizierstyp **mehr Menschlichkeit, Vertrauen, mehr Achtung vor dem Untergebenen und soziales Denken** verlangt werden muß.

Durch seine **Persönlichkeit**, seinen **Charakter**, gepaart mit **militärischem Fachkönnen**, erlangt der Vorgesetzte Autorität und Achtung. Es kommt immer wieder vor, daß es bei gewissen Vorgesetzten an der richtigen Einstellung zu ihren Untergebenen fehlt. Durch allerlei unnütze Befehle und kleinliche Nörgeleien, die mit dem eigentlichen Dienstbetrieb nichts zu tun haben, möchte man einfach seine Ueberlegenheit und Befehlsgewalt dokumentieren. Man sieht im Untergebenen vielfach nicht den **Mitarbeiter** und **Kameraden**, der vielleicht auch einmal eine vernünftige Meinung haben könnte. Dies ist ein **Mangel an Vertrauen**. Bei einer solchen Einstellung wird die Initiative des Untergebenen zum vornherein lahmgelegt.

Der Vorgesetzte muß auch einmal den Mut aufbringen, vernünftige Vorschläge von Untergebenen entgegenzunehmen, sachlich zu prüfen und, wenn brauchbar, dann auch auszuführen. Man muß nicht immer glauben, die eigene Meinung sei allein seligmachend. Man muß das **Verantwortungsgefühl** beim Untergebenen wecken. Eine klare Mitverantwortung zeigt viel bessere Resultate als bloße Unterordnung und abstrakte Disziplin. Nur durch **kameradschaftliche Zusammenarbeit** mit seinen engsten Mitarbeitern wird der militärische Vorgesetzte sowohl in der Ausbildung als auch im Kriege auf Erfolg rechnen können. In einer Einheit klappt es nur, wenn der Kp.-Kdt. mit seinen engsten Mitarbeitern, den Of., dem Fw. und Fourier kameradschaftlich zusammenarbeitet, sie zu selbständigem Handeln und zur Mitverantwortung erzieht.

Dabei muß der Vorgesetzte auf **allen Gebieten ein Vorbild** sein. Es genügt noch lange nicht, wenn er nur ein ausgezeichneter und durchtrainierter Sportsmann ist, der seinen Leuten etwas vormachen kann; vielmehr müssen auch der **Charakter und die Lebensführung** einwandfrei sein. Auch in **taktischer und technischer** Hinsicht muß er Bescheid wissen. Improvisationen erwecken beim Untergebenen Mißtrauen.

Es darf nicht vorkommen, daß ein Zugführer, der aus der RS. entlassen wird und mit der Einheit seinen ersten Dienst absolviert, nicht einmal seinen Zug im Gefecht führen kann. Auch von

einem Kp.-Kdt. muß zum mindesten verlangt werden, daß er die ihm in der Kp. zur Verfügung stehenden Waffen handhaben und richtig einsetzen kann. Im Aktivdienst habe ich vielfach die Erfahrung gemacht, daß den jungen Zugführern in der RS. wenig Gelegenheit geboten wird, ihre Züge im Gefecht wirklich zu führen. Herr Nationalrat Barben hat recht, wenn er die Forderung aufstellt, Einsparungen an den Ausbildungszweigen zu machen, die nicht unbedingt zur Kriegstüchtigkeit beitragen. Er meint dabei hauptsächlich Einschränkungen beim Formellen, beim Drill, beim Exerzieren, beim Gruß und Meldewesen zugunsten der Gefechtsausbildung. Dies gilt hauptsächlich für die Rekrutenschulen, wo viel zu viel Gewicht auf das Formelle gelegt wird.

Auch das Verhältnis zwischen dem zukünftigen Kp.-Kdt. und seinen Zugführern muß in der RS. anders werden. Der Vorgesetzte muß auch hier mit seinen Untergebenen mehr zusammenarbeiten. Es darf nicht vorkommen, daß zwischen Kp.-Kdt. und seinen Zugführern einerseits und zwischen Kp.-Kdt. und dem Kp.-Instruktor andererseits ein gespanntes Verhältnis herrscht. Sehr oft wurde mir von guten und zuverlässigen, jüngern Zugführern erklärt, sie seien mit ihrem Kp.-Kdt. auf «Kriegsfuß» gestanden. Unser Instruktionskorps trägt hier eine sehr große Verantwortung, wenn solche Zustände vorkommen.

Zum **Instruktionskorps** dürfen nur die Bestqualifizierten, die sich über ein **solides, technisches und taktisches Können**, mit **einwandfreiem Charakter** (keine durchgefallenen Studenten mit Saldistenallüren) ausweisen können, zugelassen werden. Wir haben leider sehr viele Instruktionsoffiziere, die sich für diesen Beruf absolut nicht eignen. Wenn wir unseren Of., Uof. und Soldaten nicht schon in der RS. die Freude am Dienst nehmen wollen, dann müssen wir von den verantwortlichen Schulkommandanten verlangen, daß Auswüchsen im Instruktionskorps, die leider keine Seltenheit sind, energisch entgegengewirkt wird und daß die Fehlbaren zur Rechenschaft gezogen und disziplinarisch bestraft werden.

Ein Beispiel von vielen zur Illustration des Gesagten: In einer Klasse einer OS. stellt der Instruktor beim Hauptverlesen fest, daß Aspirant X schlecht rasiert ist. Er befiehlt ihm: «Ich gebe ihnen 3 Minuten Zeit zum Rasieren! — eine Minute für den Weg bis in den 3. Stock hinauf, 1 Minute für das Rasieren selbst und 1 Minute für den Weg vom 3. Stock hinunter

in den Kasernenhof!» Aspirant X hat den Befehl ausgeführt und meldet sich mit blutüberströmtem Gesicht (vom Rasieren natürlich!) beim Instruktor zurück. Ein solches Vorgehen grenzt an Sadismus und hat mit Pädagogik wirklich nichts zu tun. Wollen wir unsere Armee demokratisieren, so muß auch hier gründlich durchgegriffen werden.

Herr Barben stellt im weitern die Frage, ob **Milizarmee** oder **Berufsarmee**. Er stellt fest, daß trotz der Tendenz des Ausbaus unserer Armee zur eigentlichen Volksarmee die Praxis anders sei. Bei Beförderungen und Kommandoübertragungen würden Truppenoffiziere immer mehr durch Berufsoffiziere, also Instruktoressen, ersetzt, und zwar bis hinunter zu den Bataillonen. Ich gehe sogar noch einen Schritt weiter und erkläre, daß bei der Einberufung zu Generalstabskursen sehr oft die Herkunft und die Abstammung eine sehr große Rolle spielt. Ist einer «fils à papa» so hat er bei Kdo.-Übertragungen und Generalstabskursen ein merkliches «Plus» gegenüber den andern. Bei Beförderungen sollte viel mehr die Tüchtigkeit als der Geldsack und die Abstammung eine Rolle spielen.

Der Verfasser «Zentaur» des Artikels über Armee reform in der Zeitung «Volk und Armee» hat recht, wenn er erklärt: «Nur die gute Sachleistung berechtigt zur Bekleidung eines Grades. Dabei müssen Vorurteile gegenüber gewissen Gesellschaftsschichten und Berufen überwunden werden, damit die Vorgesetzten aus allen Kreisen hervorgehen.» Auch Herr Nationalrat Barben erwähnt dieses überaus wichtige Problem in seiner Interpellation, wenn er sagt: «Es gehört zur Demokratisierung der Armee, daß tüchtige Anwärter des werktätigen Volkes in vermehrtem Maße Offizier werden können und Aufstiegsmöglichkeiten besitzen bis in die höchsten militärischen Stellen.» Mit diesem Bekenntnis wendet sich Herr Barben **gegen die Schaffung einer Berufsarmee** und bekennt sich zur Beibehaltung des heutigen Milizsystems.

Es muß ganz offen gesagt werden, daß diese Bevorzugung von Berufsoffizieren, «fils à papa» und Verwaltungsratspräsidenten für höhere Kommandostellen vom Bat.-Kdt. an aufwärts, in der heutigen Zeit des großen Umbruchs absolut nicht mehr am Platze ist. Daß es andernorts nicht so gemacht wird, beweist die neu zu schaffende tschechische Armee, bei der die Militärakademie von nun an auch Kandidaten ohne Mittelschulbildung, darunter Unteroffiziere, zur weitern Fachausbildung annimmt.

Wollen wir unsere Armee nach unserer eigenen Wesensart umgestalten und demokratisieren, so müssen wir uns vorerst klar sein, **welchen Weg**



Der Staatsbesuch des holländischen Thronfolgerpaares in der Bundesstadt.

Der offizielle Besuch der Prinzessin Juliana und des Prinzgemahls der Niederlande stellt einen für die Schweiz sehr seltenen Fall des Staatsbesuches eines ausländischen Herrscherpaares dar. Am Montagnachmittag wurde das Kronprinzenpaar vom Bundesrat im Bundeshaus empfangen, nachdem ihm vorher die Bevölkerung der Bundesstadt einen begeisterten Empfang bereitet hatte. Unser Bild zeigt den Bundesplatz im Moment, da das Kronprinzenpaar die Front der Ehren-Kp. abschreitet.

wir in der zukünftigen Auswahl der Offiziere einschlagen wollen. Dies ist m. E. im gegenwärtigen Zeitpunkt viel wichtiger, als über die Umgestaltung des DR. 1933 zu diskutieren.

Soll die **militärische Führerauslese** wie bis anhin durch das **Instruktionskorps** besorgt werden, das nach rein **militärischen Fähigkeiten** der Anwärter urteilt, oder soll neben der militärischen Prüfung auch die **«wehrpsychologische» durch den Wehrpsychologischen Dienst (WPD)** eingeführt werden? Andere Armeen, wie z. B. die britische, haben diese wehrpsychologische Prüfung schon lange eingeführt (vgl. Nr. 36 des «Schweizer Soldat»). Man ging davon aus, daß die rein militärischen Fähigkeiten für einen guten Offizier nicht genügen. Er sollte außer ihnen auch einen entsprechenden **Charakter** besitzen.

Im Hinblick darauf, daß besonders die Führer in einer Milizarmee noch andere als ausschließlich militärische Fähigkeiten und Eigenschaften teilhaftig sein sollten — daß insbesondere die Subalternoffiziere und alle die, die direkt mit der Mannschaft umzugehen haben, also auch die Unteroffiziere, charakterlich tadellos und in jeder Hinsicht vorbildlich dastehen müssen, wurde in den letzten Jahren der vergangenen Aktivdienstzeit versuchsweise dieser «Wehrpsychologische Dienst» geschaffen. Man konnte nicht einfach die Methoden anderer Armeen übernehmen. Darum, weil diese anders als die unsern organisiert sind, und weil Rücksicht zu nehmen war auf alle die Besonderheiten, die den schweizerischen Bürger und Soldaten ausmachen.

Es galt also auszuprobieren, Methoden auszuarbeiten, die dem Eidgenossen, unserm Volksheer, unserer «Art» angepaßt sind.

In Nr. 36 des «Schweizer Soldat» hat «E. Sch.» über die wehrpsychologische Führerauslese eingehend berichtet. Ich bin durchaus der gleichen Auffassung wie «E. Sch.», daß dieser wehrpsychologische Dienst weiter ausgebaut und in unserer ganzen Armee sofort eingeführt werden sollte. Es ist durchaus begreiflich, daß sich höhere Of. und Instruktoressen gegen dieses neue System der Führerauslese, wenden. Warum sollen wir nicht ein System einführen, das sich sowohl bei uns in den letzten Jahren des Aktivdienstes als auch bei andern Armeen in der Praxis bewährt hat?

Wir brauchen in unserer zukünftigen Armee nicht nur Führer und Instruktoressen aus gewissen Gesellschaftskreisen mit rein militärischen Fähigkeiten und Fachkönnen, sondern vielmehr Persönlichkeiten mit einwandfreiem Charakter und edler Gesinnung, die mehr Menschlichkeit, mehr Achtung vor dem Untergebenen und soziales Denken besitzen.

Auch für die Auslese in zivilen Berufen bedient man sich heutzutage mit Erfolg allerhand neuer Verfahren als Folge der zunehmenden Komplizierung der Berufe.

Wir wollen hoffen, daß alle diese Anregungen, die in den letzten Monaten aus verschiedenen Bevölkerungsschichten gemacht wurden, von den zuständigen Instanzen gesammelt, verarbeitet, ausgewertet und dem gesamten Schweizervolk möglichst bald zur Kenntnis gebracht werden. —r.